

## Predigt über Johannes 20,11-17

An einem Tag wie heute, bei einer Geschichte wie der von Maria am Grab, da beweist Gott mal wieder, wie viel Humor er hat. Unsere Bibel beginnt ja mit einem Garten – also eigentlich ist es die zweite Geschichte, aber sie handelt von dem, was zuerst war, nämlich der Schöpfung. Den ersten Schöpfungsbericht kennen sie, den haben wir auch heute Morgen auf dem Friedhof gelesen: Die Erschaffung der Welt in sechs Tagen plus einem Ruhetag. Und als zweite Geschichte folgt: Der Garten Eden. Gott erschafft einen Garten gen Eden hin und er macht den Menschen, den Adam, er macht ihn aus Erde, aus Adama. Der Name Erdling stammt nämlich gar nicht aus StarTrek, der stammt aus der Bibel – Adam ist der Erdling. Aber das nur nebenbei.

Zurück zur Schöpfung. Im ersten Schöpfungsbericht ist der Mensch Gottes Ebenbild. Im zweiten Schöpfungsbericht ist er beseelt von Gottes Geist – der Ruach, das ist der göttliche Atem, der dem Erdklumpen eingehaucht wird, worauf der zu leben beginnt und er kriegt auch gleich eine Aufgabe fürs Leben, einen Sinn, nämlich: den Garten zu bebauen und zu bewahren. Kurzum: der Mensch wird Mensch wenn er gärt. Ja er wird recht eigentlich erst Mensch, wenn er dafür sorgt, dass alles um ihn wächst und gedeiht – und das können wir getrost von den Menschen um uns sagen, genauso wie von Tieren oder Pflanzen. Ob im Garten Eden auch Unkraut wuchs? Wahrscheinlich schon – denn Unkraut, also so etwas wie Brennesel, Giersch oder Huflattich – das findet sich in jedem Frühlingsalat der neusten Küche – was schon wieder ein Witz für sich ist. Weil, schon meine Großmutter hat daraus Salat gemacht. Daraus und aus der gemeinen Rauke – die an wirklich jeder Straßenecke wächst, wo wir sie aber meistens stehen lassen, um sie dann im Bioladen unter dem italienischen Namen Rucola zu kaufen. Nicht zu verwechseln mit Riccola – das haben die Schweizer erfunden, also das haben die Schweizer aus dem gemacht, was Gott so geschaffen hat an Kräutern in der Schweiz. Ich bin schon wieder bei den Nebensächlichkeiten.

Zurück zum Salat. Wie beim Rucola passiert uns das immer mal wieder – wir erkennen zwar das Gute im neuen Gewand. Aber wir erkennen nicht das gute Alte, wenn es ein neues Gewand trägt. Maria sah den Auferstandenen und erkannte in ihm den Gärtner – ihren Jesus erkannte sie nicht. Im Grunde ist das nur all zu menschlich – wenn wir uns mal ein Bild von etwas gemacht haben, dann

halten wir daran fest – auch wenn unsere Augen längst etwas anderes sehen. Unser Verstand sieht, was wir sehen wollen oder er sieht eben nicht, was er nicht sehen will. Sie wissen wie die kleinen Kinder verstecken spielen: sie halten sich die Augen zu. So machen wir großen Kinder das auch – wir haben uns nur abgewöhnt, unsere Hände dafür zu benutzen.

Für Maria war Jesus gestorben – sie wollte eine Leiche sehen und also konnte der Mann vor ihr gar nicht Jesus sein. Wer konnte es dann sein? Nun, wie sah er aus? Irgendwie wie ein Gärtner. Ist das nicht großartig: Stellen sie sich einen Gärtner vor, vielleicht mit Schürze und einem Strohhut gegen die Sonne, lässig auf eine Harke gestützt – wäre das das Bild, das ihnen zum Auferstandenen einfällt?

Wir können es natürlich auch so sehen: der Auferstandene sieht aus wie ein zweiter Adam – er war also noch ganz Mensch, oder er war wieder Mensch, denn vorher war er ja tot.

Was die Menschen davor an Jesus begeisterte – und ganz nebenbei: es begeistert Menschen bis heute. Bevor er starb, wunderten sich alle über seine Vollmacht, er hatte so etwas an sich, das war nicht von dieser Welt. Eine Weisheit, die einleuchtet, weil sie ihr Licht dorthin wirft, wo unser Verstand in seinem eigenen Schatten steht. Und der Gärtner, der hat auch diese Vollmacht und Weisheit. Was er in der Erde vergäbt, das kommt wieder hervor.

Und vom zweiten Gärtner, also von dem, der mehr und wahrhaft Gärtner war im Vergleich zu Adam – im Vergleich zu uns Erdlingen, von dem fordert Maria: „Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen.“

Das ist ein starkes Stück – aber bei aller Blindheit des Verstandes, beweist es die Kraft unseres Herzens. Maria liebt so sehr, sie würde die Pforten der Hölle und des Todes überschreiten, um zurück zu holen, was sie liebt. Wo Menschen das versuchen, endet es meist in einer Katastrophe – davon erzählt der Mythos von Orpheus und Euridike oder die Gruselgeschichte von Dr. Frankenstein.

Und Maria ist wohl schon auf diesem Weg, als Jesus sie anspricht. Er nennt sie bei ihrem Namen und das lässt sie umkehren. „Da wandte sie sich um“ schreibt Johannes und erst jetzt erkennt sie, jetzt sieht sie, was vor Augen ist.

Oh was gäbe ich für diesen Moment, wenn klar wird, dass unsere Sehnsucht und Hoffnung, das Ziel unseres Glaubens und die Quelle der Liebe, dass sie nicht jenseits ist, sondern direkt neben uns.

Wahrscheinlich laufen wir jeden Tag dran vorbei wie an der gemeinen Rauke.

Und alles, was nötig ist, damit uns die Augen aufgehen, ist, dass Gott uns anspricht, uns bei unserem Namen nennt.

Maria will Jesus gleich anfassen – klar, würde ich auch wollen. Da bin ich ganz Thomas, der seinen Finger unbedingt in die Wunde legen muss. Aber heute geht es um Maria – darum, wie das ist, Maria zu sein. Ich stell mir vor, das ist, als würde ich mit Gott blinde Kuh spielen. Ich hätte mir die Augenbinde umgetan und suche. Aber erlöst werde ich erst, wenn er auf mich zukommt und sich fangen lässt. Bis dahin stehen die anderen Erlösten um mich rum und lachen und kichern. Und das wäre doch schon viel für einen Tag wie heute. Wenn uns das Wunder gelänge, zu glauben, dass wir alle Kinder eines liebenden Vaters sind, der uns blinde Kuh spielen lässt. Und das gerade jetzt, diejenigen sich am meisten freuen und lachen, die ich am meisten vermisse.

So, stell ich mir, fühlt er sich an, der Friede Gottes, der einziehen möge in Eure Herzen und Sinne, so dass ihr bewahrt werdet in Jesus Christus, dem Paradiesgärtner unserer Seelen.  
Amen.

*gehalten am Ostersonntag,  
1. April 2018 in der Kirche Caputh  
von Pfarrer Thomas Thieme  
es gilt das gesprochene Wort ©  
jede Verwendung zur geistlichen Erbauung  
und Unterhaltung ist ausdrücklich erwünscht*